Zur

Geschichte der Stadt Danzig

während

der Belagerung Marienburgs

im Jahre 1454.

Von

K. Hoburg,

Major a. D.

(Separat-Abdruck aus den Neuen Preuß. Provinzial-Blättern 3te Folge Band III. Heft 4 und 5.)

Königsberg 1859.

Druck der Universitäts-Buch- und Steindruckerei von E. J. Dalkowski.

Bei der Schilderung des großen Einflusses, den Danzig auf die Führung des 13 jährigen Krieges (1454 bis 1466) übte, und der bedeutenden Opfer, die es dabei brachte, haben die im Archive der Stadt Danzig befindlichen Dokumente in Voigt's Geschichte Preußens keine Beachtung finden können, weil erst nach der Zeit die wissenschaftlichen Schätze des genannten Archives durch die unermüdliche Thätigkeit des Herrn Professor Dr. Hirsch benutzbar gemacht worden sind. Ihm gebührt daher auch die dankbarste Anerkennung, wenn es mir möglich geworden ist, bisher unbekannte Thatsachen zu veröffentlichen, welche die Angaben über den Antheil Danzigs an der Belagerung Marienburgs im Jahre 1454 vervollständigen. Die hierbei benutzten Quellen sind Originalbriefe, die von den bei dem Belagerungsheere befindlichen Abgeordneten aus der Mitte des Danziger Rathes und von anderen bedeutenden Personen an die Stadt Danzig geschrieben wurden und in dem dortigen Archive aufbewahrt werden. Außerdem sind mir einige schätzenswerthe Notizen von dem Herrn Dr. E. Strehlke zur Benutzung übergeben. Nur auf dieses bisher Unbekannte und noch nicht Veröffentlichte beschränke ich meine Mittheilungen mit stetem Hinblicke auf Voigt's Geschichte Preußens und Marienburgs. Das hier von geschichtskundigerer Feder dargestellte Bekannte berühre ich nur insoweit, als es zum Verständniß des Ganzen nothwendig ist.

Die Unzufriedenheit in Preußen mit der Regierung des deutschen Ordens trat bald nach der Tannenberger Schlacht (1410) bemerkbarer hervor und führte einige Jahrzehnte später (1440) zu einer Verbindung der größeren Städte mit dem Lande, d. h. mit der landsässigen Ritterschaft. Alle Versuche, eine Aussöhnung zwischen der Regierung und dem Bunde zu Wege zu bringen, blieben ohne Erfolg, vielmehr stieg die gegenseitige Erbitterung unter dem Hochmeister Ludwig von Erlichshausen zu der Höhe, die den Ausbruch

offener Feindseligkeit unvermeidlich machte *). Beide Theile trafen Vorbereitungen zu dem nahen Kampfe. Die Leiter des Bundes übertrugen dem Könige von Polen den Schutz des Landes, wozu dieser alte Feind des Ordens gern bereitwillig war. Doch auch die preußischen Städte wollten ihre Freiheiten und Gerechtsame gewahrt wissen und führten dieserhalb Verhandlungen an dem polnischen Hofe. Hier aber war man keineswegs geneigt, diesem Verlangen entgegenzukommen, vielmehr sprach sich die Absicht deutlich aus, das Land in unumschränkten Besitz zu nehmen und die Macht der Städte zu beschränken, wozu die Ordensburgen geeignete Mittel boten. In Polen war man daher auch gegen das Zerstören dieser festen Plätze, womit Thorn den Anfang machte. Diesem Beispiele folgten binnen kurzer Zeit mehrere Städte, darunter auch Danzig, worüber diesem die Stände in Thorn ihre Freude zu erkennen gaben, zugleich aber auch baten, den Elbingern mit Geschützen und Mannschaft beizustehen, auch eine Wagenburg zu errichten, bei Stargard und Dirschau aber die dem Orden zuziehenden Söldner und Waffensendungen abzuschneiden **).

Die Ordensburg Danzig soll nach Schütz auf den Rath des verrätherischen Hauskomthurs Pfersfelder abgetragen sein ***). Unsere Quellen lassen uns die wahren Gründe in eben jenen Verhältnissen zu Polen erkennen, die nicht nur Danzig, sondern auch Thorn und die andern Städte bestimmten, die in ihre Hände gefallenen Schlösser zu zerstören. Denn die Danziger Sendboten Wilhelm Jordan und Hans Meydeburg meldeten dem Rathe von Danzig, daß die Verhandlungen mit dem Könige über die Unterwerfung der Stadt nicht nach dem Wunsche Danzigs ausfielen, namentlich in Betreff der verlangten Privilegien und der Ausdehnung des Stadtgebietes, hinzufügend: „wy hebben dat lant to Palen alle kegen vns". Gleichzeitig setzten sie auseinander, wie nothwendig es sei, das Schloß, wenn es noch nicht gebrochen wäre, zu zerstören, und die Altstadt mit der Rechtstadt der Mühlen wegen zu vereinigen. Alle Ordensburgen in Preußen, die noch nicht niedergerissen waren, sollten erhalten bleiben und ohne Rath und Wissen des Königes, der Lande und der Städte ferner nicht gebrochen werden *). Und gleich darauf erklärten sie Gabriel von Baisen für einen Freund Danzigs, weil er ihnen die Erlaubniß zum Niederreißen des dortigen Schlosses von dem Könige verschaffte, während dieser in dem Schlosse ein Mittel gesucht habe, sich Danzig allmählig unterthänig zu machen, und eben deshalb solle man die Vernichtung desselben beschleunigen **).

*) S. hierüber noch besonders: Danzigs Handels- und Gewerbegeschichte von Dr. Th. Hirsch. Leipzig 1858, S 65.

**) Schreiben der Stände in Thorn d. d. Valentin (14. Februar) 1454. Schbl. 88. Nro. 3946.

***) Schütz S. 196. 2. Vgl. Voigt VIII. 368.

Innerhalb der ersten Wochen des Jahres 1454 hatte sich das ganze Land gegen den Orden erhoben, dem nur noch einige Städte treu und in seinem Besitze geblieben waren. Ihm fehlte demnach die wahrscheinliche Aussicht, sich gegen die Uebermacht der Verbündeten im freien Felde zu behaupten, und so mußte er seine Hauptsorge darauf richten, jene Oerter sich zu erhalten. Doch auch hierin war er nicht immer glücklich; denn obgleich „der Komthur aus Marienburg" anfangs Februar mit 1100 Pferden über Holland gegen Mohrungen gezogen war ***), so fiel auch dieser Ort noch vor Ablauf des Monates in die Hände der Verbündeten. Damals schon befanden sich einige Danziger Truppen vor Marienburg, die dem Orden indessen geringe Besorgniß einflößten und nur zum Spotte dienten, weil unter ihnen Unordnung herrschte, viele eigenmächtig fortzogen und die Söldner zurückgerufen wurden, so daß von den Schlesischen kaum 40 geblieben waren †).

Indeß war eine ernstliche Bedrohung Marienburgs mit Sicherheit bald zu erwarten und der hart bedrängte, von allen Geldmitteln entblößte Orden erkannte, daß er nur mit fremder Hilfe dem Untergange entgehen könne. Seine Bitten fanden jedoch bei den auswärtigen Höfen kein geneigtes Gehör. Der Kurfürst von Branden-

*) „Dar vme guden vrunde hebbe gy nicht gebraken so rade wy Jw vp allen rat dat gy breken jo er jo leuer er wy heyme comen wente dem Hrn. konyge henget de lunge sere vp Danzik dar vme hebben lant und stede deme konyge vor gebracht dat it gebroken sy." Schr. d. d. Krakau Sonntag zu Fastelabend (3. März) o. J. (1454). Schbl 41. Nro. 4212.

**) Schr. d. d. Krakau zu Fastnacht (4. März) 1454. Schbl. 83 Nr. 4311.

***) Schr. des Arnt Finkenberg d. d. Montag nach U. L. F. (4. Febr.) 1454. Schbl 88. Nro. 3974.

†) Schr. des Otto Machwitz d. d. Im Heere vor Marienburg Mittwoch nach Purifikat. Marie (6. Febr.) 1454. Schbl. 88. Nro. 3969.

burg, der bei Gelegenheit des Verkaufes der Neumark versprochen hatte, nach Schlochau oder Marienburg zu kommen, nahm zwar Tuchel und berannte am 3. Februar Schlochau, wo sich die „Schiffskinder" tapfer mit ihm schlugen und das Städtchen verbrannten *), doch hiermit endete auch seine thätige Theilnahme für den Orden. Einzelne von diesem erfochtene glückliche Erfolge waren für das Ganze von keinem Einflusse, und so konnte auch die Niederlage des Königes von Polen, der von 6000 Mann, die ihm gegenüber eine Wagenburg aufgeschlagen hatten, mit großem Verluste aus dem Felde geschlagen wurde **), die Belagerung Marienburgs nicht länger hinausschieben, zu welcher die Verbündeten schreiten wollten, sobald Schwez und Strasburg erobert wären ***). Die sich mehrende Zahl der Besatzung des Schlosses Marienburg, die Drohung des Hochmeisters, alles Land 4 Meilen um Marienburg niederzubrennen, sowie die Nogatdämme im Werder zu durchstechen, und d r Umstand, daß das große Werder von Marienburg aus sehr bedrängt wurde, beschleunigten die Ausführung des Vorsatzes der Stände. Diese baten deshalb Danzig, hinlängliche Mannschaft in das Werder nach der Nogatbrücke zu schicken, während auf der andern Seite des Hauses die Truppen aus Elbing zum Schutze des Werders lagern sollten †).

Wenige Tage später (27. Februar) wurden Stadt und Haupthaus Marienburg von Polen, böhmischen Söldnern und 6000 Mann aus Danzig auf allen Seiten eingeschlossen. Gegen die letztern, die auf dem linken Ufer lagerten, machten die Marienburger einen Ausfall, bei welchem jene sechs Gefangene, darunter Niklas v. Krys-

*) Schr. des Hans v. d. Jene d. d. Mewe Dienstag nach U. L. F. (5. Febr.) 1454. Schbl. 88. Nro. 3943. In demselben Schreiben bat er, daß ihm Danzig Geschütze und Munition, namentlich Pfeile und Pulver zur Behauptung der Schlösser Mewe und Mosseg (?) leihe, und die Mewer zur Hilfsleistung auffordere.

**) Schr. des Arnt Finkenberg, Hauptmann auf Schlochau, d. d. Schlochau Donnerstag vor Matthei (20. Febr.) 1454. Schbl. 88. Nro. 3990.

***) Schr. der Stände in Thorn d. d. Donnerstag vor Cathedra Petri (21. Febr.) 1454. Schbl. 42. Nro. 4632.

†) Schr. des Stibor v. Baisen, Ramschel v. Krizen und des Rathes von Elbing d. d. Elbing Tag Cathedra Petri (22. Febr.) 1454 Schbl. 88. Nro. 3951. Nach der Fortsetzung von Detmars Lübeckischer Chronik (ed. Grautoff II. 165) befanden sich auf Marienburg etwa 3000 Mann, die viele Ausfälle machten.

sow, und sechs Todte verloren, und eine halbe Last Pfeile verschossen hatten *). Zur Verstärkung der an Zahl nach schwachen Belagerer sollte nach dem Gebot der Stände alle Mannschaft aus dem Kulmer- und aus dem Niederlande am 10. März theils in Marienwerder, theils in Riesenburg und in Elbing sich einfinden, um gemeinsam vor Marienburg zu rücken, Danzig aber das Land, zwischen Nogat und Weichsel vor Brandschatzung des Ordens schützen **). Diese Maßregel war um so nothwendiger, als ein Ordensheer von der Stuhmer Seite die Danziger vor Marienburg mit einem Ueberfalle bedrohte und 300 Gewappnete von letzterem Orte die Höfe Lesewitz, Warnau, Kaldhof und das Dorf Traheim verbrannt hatten; auch die Höfe zu Leske, Gurke und Neuteich mit einem gleichen Schicksale bedroht gewesen waren ***).

Die Vermehrung des Belagerungsheeres, das noch einen Zuzug von 500 Reisigen und 300 Fußgängern von Dobrin her erhielt †), vermochte die Belagerten nicht, in die geforderte Uebergabe zu willigen ††), dies um so weniger, als die Bundestruppen den Ort noch nicht so enge eingeschlossen hatten, um ihm besonders gefährlich werden zu können. Daher wurde namentlich Danzig angewiesen, sein Heer von Leske näher nach Marienburg zu ziehen, die Bewohner des Werders zu Hilfe zu nehmen und die Dämme, sowie das Werder zu hüten †††). Bei der nun geringeren Entfernung von dem Ordenshause war für die Danziger die Gefahr vor Ueberfällen größer geworden, und wenn sie sich auch vor diesen sicherten, so litten sie dagegen durch den Abgang brauchbarer Truppen, besonders Armbrust-

*) Schr. des Hermann Stargard d. d. Montag in den Fasten (1. März) 1454. Schbl. 72 Nro. 4113.

**) Schr. der Stände in Thorn d. d. Thorn Montag zu Fastnacht (4. März) 1454. Schbl. 83. Nro. 4437.

***) Schr. des Rathes von Neuteich d. d. Dienstag zu Fastnacht (5. März) 1454 Schbl. XL. Nro. 3594. Schr. des Ewald Wryge und Hans Vere d. d. Leske Aschentag (6. März) 1454. Schbl. 83. Nro. 4573.

†) Schr. des Ewald Wryge und Hans Vere d. d. Leske am St. Georgenstag (12. März) 1454. Schbl. 88. Nro. 3970.

††) Reinhold Niederhof berichtet, daß die Ordensherren sich entschieden geweigert hätten, das Schloß oder die zwei Thürme der Stadt an Danzig zu übergeben d. d. Leske Dienstag vor Oculi (19. März) 1454 Schbl. 83. Nr. 4582. Vergl. Voigt: Geschichte Preußens VIII. 380, u. Geschichte Marienburgs. S. 401.

†††) Schr. des Hans von Baisen d. d. Thorn Mittwoch nach Reminiscere 20. März) 1454. Schbl. 42. Nro. 4616.

schützen*), indem die bei dem Heere befindlichen Bürger von Zeit zu Zeit durch andere abgelöst wurden**), wie ebenfalls der Befehl über die Bürgertruppen wechselte. Neben dieser mangelhaften Einrichtung mußten die erforderlichen Lebensmittel, Munition, Schanzzeug und andere Kriegsgeräthschaften erst von Danzig herbeigeschafft werden, was Zeit erforderte und oft die Mittel zu einer kräftigen Belagerung fehlen ließ. Unter solchen Umständen ist es wohl kaum auffallend, wenn die Danziger vor Marienburg in Folge eines Ausfalles am 1. April eine bedeutende Niederlage erlitten, woran auch auf irgend eine Art ein gewisser Claus Eckstet Schuld gehabt haben mag, da ihm Versäumniß zur Last gelegt und er daher von der Stadt Danzig in das Gefängniß geworfen wurde***). Die Danziger wurden mit einem Verlust von 400 Todten, 300 Gefangenen und 14 Geschützen ganz aus dem Felde geschlagen†) und mögen wohl noch auf ihrer Flucht feindselige Behandlung von Neuteich erfahren haben, wenigstens sah sich dessen Rath veranlaßt, sein Benehmen gegen die Flüchtlinge zu rechtfertigen und nachzuweisen, wie er sich um ihre Rettung sehr verdient gemacht habe††).

Durch dieses Kriegsunglück entstand eine beträchtliche Lücke in dem Belagerungsheere. Von verschiedenen Seiten wurde Danzig

*) Schr. der Danziger Hauptleute d. d. Vor Marienburg Freitag vor Lätare (29. März) 1454 Schbl. 72. Nro. 4076.

**) So bittet z. B. Reinhold Niederhof in seinem Schr. vom 19. März um allerlei Kriegsgeräth und um Ablösung der bei ihm dienenden Bürger von der Lastadie durch andere Bürger aus demselben Quartier. Ueber den Zustand des Belagerungsheeres vergl. Voigt a. a. O. VIII. 386.

***) Der Rath von Alt-Stettin bat für ihn mit Rücksicht auf seine Freunde und seinen sonstigen guten Ruf um Schonung. Schr. d. d. Donnerstag vor Palmen (11. April) 1454. Schbl. 45. Nro. 4969.

†) Ms. boruss. Ms. Diez C. Fol. 33 Chronika des Landes Bruthenia von Kaspar Böttcher dem Jüngern, und Ms. boruss. 259 Fol. in der Königl. Bibliothek zu Berlin. Nach dem letztern war der Ausfall „drei Wochen nach der Belagerung", welches, wenn man den Anfang der Belagerung auf den 27. Februar setzt, der 19. März gewesen wäre; dies widerspricht anderen glaubwürdigen Nachrichten. Vergl. Voigt: Gesch. Pr. VIII. 383, und Gesch. Marienburgs S. 405. Henneberger nennt jene 14 Geschütze „Mauerbrecher", worunter in jener Zeit Belagerungsgeschütze verstanden wurden, die 16 bis 100 Pfund Eisen schossen.

††) Schr. d. d. Neuteich Freitag nach Mitfasten (5. April) 1544. Schbl. 41. Nro. 4202.

aufgefordert, mit einem neuen Heere wieder vor Marienburg zu rücken. Der Gubernator Hans von Baisen unterstützte seine desfallsige Bitte mit beruhigenden Nachrichten, erklärte den Anzug des Deutschmeisters und anderer Hülfstruppen für eine Lüge; zwar fürchtete er die in der Neumark und in Konitz, doch war gegen diese Czerlenski mit 2100 polnischer und böhmischer Reisigen ausgezogen, mit denen sich das Aufgebot verschiedener pommerellischer Gebiete vereinigen sollte, woneben auch der König in ganz Polen zu den Waffen gerufen hatte. Durch die Belagerung Marienburgs, wozu das ganze Danziger Gebiet aufgefordert werden könne, werde man, wie er hoffte, die Feinde abhalten, den Verbündeten vor Konitz in den Rücken zu fallen. Nächstdem forderte er Danzig auf, die Fähren über die Weichsel bis auf eine einzuziehen und diese strenge zu bewachen, damit kein Feind diesen Fluß überschreite*). Auch der Woiewode von Brzesc, Nikolaus Subuicze (?) drang in den Danziger Rath, diesem sein Bedauern bezeigend, wegen des erlittenen Unfalles vor Marienburg die Belagerung desselben aufgegeben zu haben, auf die Erneuerung dieser, wobei er zugleich um Geld zur Bezahlung seiner Söldner bat, mit welchen er vor Konitz oder wohin man sonst wolle, zu ziehen, sich bereit zeigte**). Unter dem Versprechen, der Stadt zur Wiedererhaltung der verlorenen und Erlangung neuer Privilegien behilflich zu sein, bat Niklas Scherer gleichfalls, sobald als möglich mit ganzer Macht vor Marienburg zu erscheinen***). Neben diesen Aufforderungen zu neuer Theilnahme an der Belagerung des Ordenshauses verlangten die Abgeordneten Danzigs, Reinhold Niederhof, Wilhelm Jordan und Joachim v. d. Beke, im Namen des Gubernators, daß man eiligst je 100 Gewappnete nach Stargard und Mewe sende, um den Komthur von Schlochau zu verhindern, mit den Konitzern nach Marienburg zu ziehen.†). Der Danziger Rath zeigte sich der Ge-

*) Schr. d. d. Thorn Donnerstag vor Judica (4. April) 1454. Schbl. 41. Nro. 4227.

**) Schr. d. d. Tuchel Sonnabend vor Judica (6 April) 1454. Schbl. 38. Nro. 3473.

***) Schr. d. d. Thorn am krummen Mittwoch (17. April) 1454. Schbl. 90. Nro. 2622.

†) Schr. d. d. Thorn Sonntag Palmar. (14. April) 1454. Schbl. 52. Nro. 3139.

währung der an ihn gerichteten Forderungen geneigt, doch war es ihm nicht jederzeit möglich, eine Anzahl neuer Truppen zusammen zu bringen, wie denn auch Lübeck es ablehnte, für ihn 300 Söldner unter einem oder zwei Hauptleuten anzuwerben, und nur Bereitwilligkeit zeigte, einen Danziger Abgeordneten bei der Anwerbung zu unterstützen *).

Das wenigstens zeitweilige Aufgeben der Belagerung Seitens der Danziger gestattete den Belagerten nicht nur die Benutzung des fruchtbaren Werders zur Versorgung mit Lebensmitteln, sondern auch die Aufnahme neuer Verstärkungen, die Heinrich Reuß von Plauen von Konitz her zuführte und am Ostersonnabend (20. April) mit 400 Reisigen auf dem Haupthause ankam, nachdem am Tage vorher, am Charfreitage, 50 Reisige daselbst eingetroffen waren **). Wie dieser Zuzug die Ordensritter mit neuem Muthe erfüllte, so erregte er auf der Gegenseite nicht geringe Besorgnisse, wenn auch der gefürchtete Ueberfall der Stadt Stargard unterblieb ***). Auf das Neue mahnte daher Hans von Baisen den Rath von Danzig, schleunigst Truppen in das Werder und Kähne zum Brückenbau über die Nogat die Weichsel hinauf zu schicken, wohin bereits 220 Gewappnete aus Tuchel mit den übrigen Brückengeräthschaften gesandt waren, nächstdem aber auch dem Heere vor Marienburg sogleich Reisige zu Schiffe zuzusenden, die indessen wieder nach Danzig gehen sollten, sobald dieses seine Unternehmung gegen das Werder ausgeführt haben würde †).

Bei den Verbündeten erregte die Ankunft von Danziger Kähnen mit Truppen vor Marienburg (am 1. Mai) große Freude, besonders da, nach Aussage eines Gefangenen, noch für diesen Tag ein Ausfall bestimmt gewesen war, der nun unterblieb. Die Zahl jener von Wilhelm Jordan geführten Truppen betrug 1100 Mann.

*) Schr. von Lübeck d. d. Montag nach Palmar. (15. April) 1454. Schbl. 38. Nro. 3467.

**) Schr. des Gubernators d. d. Thorn am Ostertage (21. April) 1454. Schbl. 72. Nro 4027.

***) Schr. des Hans v. d. Jene, Hauptmanns von Mewe und Stargard, an den Rath von Stargard d. d. Mossig Dienstag nach Palmen (16. April) 1454. Schbl. 83. Nro. 4576.

†) Schr. d. d. Thorn Ostertag (21. April) 1454. Schbl. XL. Nro. 3696.

Hierzu kamen am 8. Mai aus Elbing 300 Mann, aus Königsberg eben so viele und aus dem Samlande 1000 Mann *).

Unter stetem gegenseitigen Schießen wurden sogleich das Schloß und die Stadt rekognoscirt und darauf der Beschluß gefaßt, näher an die letztere zu rücken, um die Ziegelscheune und „die Hofe“ zu verschanzen, wozu die nöthigen Geräthschaften aus Danzig geschickt werden sollten. Ein Hinderniß für die Belagerer, erfolgreich gegen die Stadt zu wirken, war deren Verbindung mit dem großen Werder, dessen Bewohner bei dem Herannahen der Danziger nach Marienburg geflohen waren, so daß diese jenen Landstrich in Besitz hätten nehmen können, wenn sie zu Lande über Dirschau gezogen wären. Die Verbindung Marienburgs mit dem Werder konnte nur durch Zerstören der Nogatbrücke unterbrochen und das Hinüberkommen der Verbündeten nach der Werderseite durch Erbauung einer Schiffbrücke ermöglicht werden. Zu beiden Unternehmungen fehlten die Mittel. Wilhelm Jordan beklagte sich daher, daß ihm zu dem erstern nicht Bordinge und alte Kähne zu Gebote ständen, die er mit Kiehn, Theer, Pech und anderen brennbaren Materialien füllen und als Brander gebrauchen wollte, zu deren Führung geschickte Schiffer erforderlich aber ebenfalls nicht vorhanden wären. Die Größe des Stromes und der schutzlose Zustand der Brücke stromaufwärts sicherten einen glücklichen Erfolg, wie Jordan sich durch eigenen Augenschein überzeugt hatte. Ebenso fehlten zum Bau einer Schiffbrücke noch 20 Kähne, weshalb er, wiewohl es von Danzig gefordert wurde, die von dort gekommenen nicht zurückschicken wollte, da überdies die Strömung der Nogat zu stark war und die feindlichen Truppen auf dem Damme den Fluß scharf bewachten, die Kähne also leicht verloren gehen konnten. Zu diesem Mangel an allen

*) Schr. des Wilhelm Jordan an den Danziger Rath d. d. Vor Marienburg vor der Ziegelscheune Donnerstag nach Stanislai (9. Mai) 1454. Schbl. 72 Nro. 4061. In diesem Schreiben sagt W. Jordan über seine Ankunft vor Marienburg: „Wisset daß wir Mittwoch früh mit Schiffen und aller unserm Volk vor Marienburg kamen u. s. w.“ Da der Brief am Donnerstag, den 9. Mai geschrieben, von der Ankunft der Elbinger u. a. aber gesagt ist: „die kamen gestern in das Heer,“ so scheinen die Danziger acht Tage früher, also den 1. Mai, vor Marienburg gekommen zu sein. Dies stimmt auch mit seiner Forderung an den Danziger Rath vom 1. Juni (s. u.) seine Leute abzulösen, „die über vier Wochen“ hier liegen.

nöthigen Mitteln, die Belagerung thätig zu betreiben, kam noch die dürftige Verpflegung und Besoldung der Truppen, wodurch diese zur Unzufriedenheit gestimmt und, da Marienburg höhern Sold anbot (3 Gulden die Woche auf das Pferd), zum Uebergehen zum Feinde oder zum Fortziehen gereizt wurden *). Diese Uebelstände zu beseitigen und damit die locker gewordene Disciplin namentlich unter den Söldnern herzustellen, dazu fehlte es an Geld **). Hiervon nur einige Beispiele.

Die Hauptleute zu Schlochau klagten über die Ruchlosigkeit der in Krakau angeworbenen Söldner, die selbst dem Woiewoden von Bromberg den Gehorsam verweigerten und nur von Wilhelm Jordan, der sie angeworben, würden gezügelt werden können ***).

Von den jüngst vor Marienburg angekommenen Danziger Truppen erhielten zuerst 60, dann 90 Mann eine Tonne „Trinken", ein Theil mußte sich jedoch mit Wasser begnügen. Als der erste Vorrath verbraucht war, wurden in Elbing 4 Last solchen Getränkes, die Last zu 13 Scot †) mit der Fuhre gekauft, und darauf von Marienwerder 3 andere Last für denselben Preis bezogen. Ebenso mußte, weil es an Brod fehlte, an dem letztern Orte Roggen erst gemahlen werden. Fleisch mangelte gänzlich und es war auch zum Ankauf desselben kein Geld vorhanden. Nicht besser war für die Pferde gesorgt, die mit dem Stroh gefüttert wurden, das von den Dächern der Häuser in den Dörfern genommen war, weil es an Heu und Hafer fehlte; Danzig sollte 3 Last Hafer und 3 bespannte Wagen schicken, um mit diesen das eine Meile entfernte Holz zum Kochen heranzufahren ††).

*) Schr. des Wilhelm Jordan an den Danziger Rath d. d. Vor Marienburg vor der Ziegelscheune Donnerstag nach Stanislai (9. Mai) 1454. Schbl. 72. Nro. 4061. In diesem Briefe klagt er, daß er seinen Gästen von Land und Städten, böhmischen Herren und Polen nur Tafelbier vorsetzen könne, und bat daher um Bier und Wein, auch um einen Steinkrus zu seinem Tische.

**) Vergl. Voigt: Gesch. Preußens VIII. 386 u f., u. Gesch. Marienburgs S. 410.

***) Schr. d. d. Schlochau Sonnabend vor Quasimodogeniti (27. April) 1454. Schbl. XL. Nro. 3684. In diesem Schr. verlangten sie einige Geschütze, 2 Tonnen Pulver und 5 Tonnen Pfeile.

†) 1 Last = 12 Tonnen zu 92 Stof Kulm.: Maaß, 1 Scot nach heutigem Gelde = 2 Sgr. 4 Pf. S. Dr. Th. Hirsch: Handels- und Gewerbegeschichte Danzigs S. 241 und 245.

††) Schr. des Wilhelm Jordan d. d. Im Felde vor Marienburg am Sonntag Jubilate (12. Mai) 1454. Schbl. XXV. Nro. 969.

Wenige Tage später klagte Wilhelm Jordan über die Noth die seine Truppen namentlich die Reisigen, wegen Mangel an Geld und Lebensmitteln litten, und bat um Abhilfe. Gleichzeitig rieth er, in Schlochau und in Danzig an den Thoren Acht zu haben auf die Mordbrenner, nachdem von Königsberg in der Neumark drei Absagebriefe angekommen wären *). Er erhielt hierauf von Danzig 100 Mark und beruhigende Zusicherungen wegen Ablösung seiner Leute durch andere **); doch da solche sich verzögerte, so wurden sie unruhig und liefen dann fort ***). Ferner klagte derselbe über eine Rauferei zwischen seinen Leuten und den Polen und Böhmen, die erst durch die Hinrichtung einiger der Seinen beigelegt werden konnte ****). Endlich sei noch die Beschwerde erwähnt, die Arnt Finkenberg, der am 20. Juni vor Marienburg eintraf, über seine Truppen führte, bei denen unter 500 nicht der vierte Mann etwas taugte; zugleich bat er um Lebensmittel, Pulver und Pfeile †).

So bereitwillig auch Danzig war, die entstandenen Lücken unter seinen Soldaten zu ersetzen, so fehlte es ihm dazu doch an eigenen Geldmitteln und seine Bemühung, diese von Lübeck zu erhalten, war erfolglos; denn diesem hatte der Kaiser Friedrich befohlen, nach allen Kräften den zwischen dem Orden und den preußischen Ständen ausgebrochenen Streit zu vermitteln, wofern dies aber nicht gelänge den aufrührerischen Ständen keine Hilfe zu gewähren ††); daher weigerte es sich auch, Danzig mit Geld zu unterstützen †††). Das Anwerben von Söldnern hatte demnach nur geringen Fortgang ††††).

*) Schr. d. d. Im Feldlager vor Marienburg Mittwoch nach Jubilate (15. Mai) 1454. Schbl 88. Nro. 3996.

**) Schr. des Wilhelm Jordan d. d. Im Feldlager vor Marienburg Dienstag vor Himmelfahrt (28. Mai) 1454. Schbl. 72. Nro. 4087.

***) Schr. desselben d. d. Im Felde vor Marienburg Sonnabend nach Himmelfahrt (1. Juni) 1454. Schbl. 72. Nro. 4099. Die Klage über Mangel an Lebensmitteln wird hier wiederholt.

****) Schr. d. d. Im Felde vor Marienburg Dienstag vor Pfingsten (4. Juni) 1454. Schbl. 83. Nro. 4572.

†) Schr. d. d. am heiligen Leichnamstage (20. Juni) 1454. Schbl. 42. Nro. 4635.

††) Schr. d. d. Neustadt Montag nach Misericordia (6. Mai) 1454. Schbl. XL. Nro. 3586.

†††) Schr. des Rathmann Marquard Knake d. d. Lübeck d. 25. Mai 1454. Schbl. 63. Nro. 1602.

††††) Schr. desselben d. d. Lübeck d. 17. und 28. Mai 1454. Schbl. 63. Nro. 1596. Nach seinem Schr. vom 16. Mai 1454. Schbl. 63. Nro. 1599 sen-

Zu diesen Uebelständen gesellte sich eine unzweckmäßige Bewaffnung und untaugliches Kriegsmaterial, namentlich Pulver. Die meisten Leute waren mit Spießen, die wenigsten mit Armbrüsten versehen, und da nur von diesen eine gute Wirkung zu erwarten stand, so wurde daran gemahnt, gute Armbrustschützen zu schicken, von denen man 100 besser hielt, als 300 Spieße, die, wie „Polleren" und Keulen, zu nichts dienen. Neben dem Pulver, das nicht immer in hinreichender Menge vorhanden war und dann von den Städten geliehen werden mußte, trat Mangel an Pfeilen ein, oder diese waren für die starken Armbrüste zu schwach und verdarben diese *).

Mit Sicherheit läßt sich annehmen, daß bei den Truppen der anderen Verbündeten mindestens gleiche Mißstände geherrscht haben werden, und sich daraus der langsame Fortgang der Belagerung erklärt. Der Orden benutzte diese für ihn günstigen Verhältnisse. Er beschränkte sich nicht blos auf die unmittelbare Vertheidigung Marienburgs, sondern er machte täglich Ausfälle und suchte seinen Feinden selbst in größerer Entfernung Schaden zu thun. Auf dem Pfarrhofe und am Krezem (Wirthshaus) zu Wernersdorf, einem Dorfe auf dem linken Nogatufer eine Meile oberhalb Marienburg, hatte er drei Lothbüchsen aufgestellt, bei dem Dorfe aber eine Verschanzung aufgeworfen und lag mit 100 Pferden hinter dem Nogatdamme. Diese Anordnung hinderte die Fahrt auf dem Flusse, so daß nicht allein die von Danzig kommenden Kähne mit Lebensmitteln nur mit Mühe und Gefahr in das Lager gebracht werden konnten, sondern auch den Belagerern andere nützliche Materialien entzogen wurden wie z. B. Holz, das von Polen heruntergeflößt und von den Ordensherren genommen wurde. Selbst in noch weiterer Entfernung geschah den Belagerern Abbruch durch 200 Bauern, die bei Montau mit Büchsen und Armbrüsten den Schiffen auflauerten, wonach man für nöthig fand, die in Dirschau zurückgebliebenen Kähne mit Lebensmitteln von 6 bewaffneten Böten begleiten zu lassen. Ein Versuch der Danziger, die Feinde aus Wernersdorf zu vertreiben, war nach einem zwei Stunden langen gegenseitigen Beschießen ohne Er-

dete er 25 Schützen nach Danzig und erwartete flamländische Söldner, klagte aber auch, daß er kein Geld aufbringen könne.

*) Schr. des Wilhelm Jordan d. d. Im Felde vor Marienburg Dienstag vor Himmelfahrt (28. Mai), und Sonnabend nach Himmelfahrt (1. Juni) 1451. Schbl. 72. Nro. 4087 und 4099.

folg geblieben *), wie auch der Mangel an Kähnen es bisher unmöglich gemacht hatte, eine Brücke über die Nogat zur Verbindung des Lagers mit dem Werder zu schlagen, und die Marienburger Brücke zu zerstören. Beides hatte der König von Polen auf seinem Zuge nach Elbing dem Danziger Wilhelm Jordan übertragen, der aber darauf erwiderte: er wisse nicht, wie er zu solcher Ehre komme, die Sache wäre ihm zu schwierig und er wünsche nach Hause zurückzukehren **).

Die Absicht, zur Eroberung des Werders 1200 bis 1500 Mann von dem Belagerungsheere zu verwenden, wurde aufgegeben, weil man bei den häufigen Ausfällen aus Marienburg, denen nur mit Anstrengung widerstanden werden konnte, nicht wagte jene Truppenzahl zu entsenden, da von den Belagerern überdies noch 400 Mann Danziger nach Stuhm gehen mußten, wo Augustin v. d. Schewe mit seinen Truppen abzuziehen gedroht hatte ***). Eine weitere Verminderung des Belagerungsheeres war durch den Abzug der böhmischen Söldner zu befürchten, die wegen ihres rückständigen Soldes fortgehen und sich in dem Dome zu Marienwerder oder in dem gebrochenen Hause zu Christburg festsetzen wollten. Um diese gefährlichen Gäste in Güte aus dem Lande zu entfernen, forderte der König von Polen die Stadt Danzig auf, Geld bereit zu halten zur Bezahlung derselben, zugleich aber auch alle seine Truppen schleunigst durch das Werder nach Marienburg zu schicken, wo sie sich an sein Hofgesinde anschließen sollten †). Eine gleich dringende Mahnung an Danzig erging von dessen Abgesandten Arnt Finkenberg und Tyman Gerwer, den Sold für die Böhmen (2 Gulden auf das

*) Schr. des Wilhelm Jordan d. d. Im Felde vor Marienburg Dienstag vor Urbani (21. Mai) 1454. Schbl. 88. Nro 3958, und Tag Urbani (25. Mai) 1454. Schbl. 72. Nro. 4047. In dem letztern Schreiben meldete er, daß die Werderer 10 Traften Holz genommen, die 220 Flößer aber beraubt und dann freigelassen hatten.

**) Schr. desselben vom 1. Juni s. o.

***) Schr. des Wilhelm Jordan v. 28. Mai s. o. Schr. des Stibor von Baisen an den Rath von Danzig d. d. Im Heere vor Marienburg Dienstag vor Ascens Dom. (28. Mai) 1454. Schbl. 83. Nro 4544.

†) Schr. des Königes Kasimir von Polen d. d. Auf dem Felde vor der Heide zu Graudenz Abend Corp. Chr. (20. Juni) 1454. Schbl. XI. Nro. 3770.

Pferd, so lange sie dienen) herbeizuschaffen, um sie zum Bleiben zu vermögen, denn wenn sie fortzogen, blieben nicht 1000 Preußen zusammen, von denen nur eine geringe Zahl verlaßbar sich zeigte, unter den jüngst von Wilhelm Hip gebrachten 1200 oder 1400 Mann sich aber nicht 200 Schützen vor Marienburg und Stuhm befanden, die anderen, mit Spießen bewaffnet, waren untaugliches Volk *); dagegen zählte die Besatzung in der Stadt und in dem Schlosse 3500 Mann und „sie wissen alle Tage unser Regiment und das Land wo es steht". Die Bürger, erklärten die Abgesandten, würden Verräther an dem Lande werden, wenn sie nicht Hilfe schickten, da man sich eines feindlichen Angriffes täglich zu versehen habe.

Die Geldnoth des Ordens erlaubte auch ihm nicht, seine Kriegsmacht durch Soldtruppen zu vermehren, denn schon den wenigen, die in seinem Dienste waren, mußte er den Sold rückständig bleiben, was sie unzufrieden und widerspenstig machte. Bei seiner unzulänglichen Kriegsmacht, von allen Seiten gedrängt, konnte er also auch nicht die Vortheile benuzzen, die ihm die Unordnung im Heere und die Uneinigkeit im Handeln seiner Gegner boten. Seine Bitten um auswärtige Hilfe bei deutschen und anderen Fürsten fanden entweder gar kein Gehör oder ihre Gewährung wurde von unerfüllbaren Bedingungen abhängig gemacht **). So weit entfernt eine fremde Unterstützung für den Orden war, so erregte sie auf Seite der Verbündeten doch Besorgniß, wie denn auch der Rathmann Marquard Knake an den Danziger Rath von Lübeck aus berichtet, daß er gehört habe, der Kaiser und mehrere deutsche Fürsten würden dem Orden Hilfe leisten, weshalb er darauf dringt, die damals noch offene Altstadt Danzig zu befestigen, daneben auch rieth, den Ordensrittern entgegenzuwirken, die der Stadt in Dänemark zu schaden suchten ***).

*) »Brodbettler und unrostig Volk« in dem Schr. des Arnt Finkenberg und Tyman Gerwer d. d. Freitag nach heil. Sakramentstag (21. Juni) 1454. Schbl. 42. Nro. 4626.

**) S. Voigt a. a. O. VIII. 389. u. f.

***) Schr. des Marquard Knake d. d. Lübeck Pfingstabend (8. Juni) 1454. Schbl. 63. Nro. 1598. Auf dem von dem Könige Christiern von Dänemark Mitfasten (3. März) 1456 gehaltenen Tage zu Rostock befanden sich auch Ritter des deutschen Ordens (Detmar a. a. O. 181). Die feindselige Stimmung des Königes gegen Danzig machte sich während dieses Krieges mehrmals bemerklich. So z. B. als Lübeck im Jahre 1458 mit großer Mühe und mit Unkosten eine

Solche Befürchtungen spornten die Verbündeten an, die Eroberung des Werders und die engere Einschließung Marienburgs, von wo aus Streifzüge bis an die Weichsel unternommen und Höfe und Dörfer verwüstet wurden *), kraftvoller zu betreiben. Ueberdies beunruhigte der Feind fortdauernd die Zufuhr auf der Weichsel, und man fürchtete selbst, daß er bei Montau und Palschau über den Fluß gehen würde **). Mit einem neuen starken Heere rückten die Danziger in das Werder und bezogen ihr früheres Lager in dem jetzt nicht mehr vorhandenen Walde von Warnau ***), während die anderen Heere auch auf dem rechten Nogatufer der Marienburg sich mehr näherten. Die Freude hierüber war so groß, daß der Gubernator Hans v. Baisen dem Danziger Rathe zu diesem Unternehmen Glück wünschte und im Namen des Königes dankte, daß er seine anderen Truppen vor Marienburg und Stuhm nicht abgerufen habe. Bei dieser Gelegenheit empfahl er ihm bei dem Anlegen von Verschanzungen und dem Verbrennen der Brücke den Rath des Grafen von Hohenstein, des Stibor von Ponitz u. A., die bei ihm dienten. Den letztern hatte der König schon am 18. Juni an Danzig geschickt, um dieses bei der Einnahme des Werders mit Rath und That zu unterstützen †). Dem erstern indessen sollte der Dan-

Friedensstiftung unternahm und hierzu durch Vermittelung des Herzogs von Holstein der König Christiern auch die Anwesenheit eines Abgeordneten aus Danzig gestattete. Dieses schickte den Bürgermeister Reinhold Niederhof, dem der König, nachdem dieser ihn drei Tage hatte warten lassen, mit harten Worten entgegen trat, jener darauf aber in gleicher Weise mit Würde antwortete (Detmar IV. 691). Ferner ließ der König im Jahre 1461 den Danzigern 4 große wohlbeladene Schiffe nehmen, für deren Zurückgabe sich Lübeck im folgenden Jahre bei dem Könige verwandte (Detmar II. 241 und 251). Dieses war überhaupt bemüht den Frieden zwischen dem Orden und den preußischen Städten zu vermitteln. (S. d. Jahr 1464 bei Detmar II. 277.)

*) Schr. an den Danziger Rath d. d. Im Heere vor Konitz Freitag nach Corp. Chr. (21. Juni) 1454. Schbl 83. Nro. 4553.

**) Schr. des Daniel Freudenberg d. d. Dirschau Dienstag vor Pfingsten (4. Juni) 1454. Schbl. 83. Nro. 4500.

***) S. Voigt Gesch. Preußens, VIII. 394, und Marienburgs S 415. Der Warnausche Wald erstreckte sich im Jahre 1409 bis zwischen Neuteich und Läsewitz.

†) Schr. des Hans von Baisen d. d. Graudenz Dienstag nach Trinitat (18. Juni) 1454. Schbl. 42. Nro. 4612, und d. d. Thorn Petri und Pauli (29. Juni) 1454. Schbl. 72. 4094.

ziger Rath den rückständigen Sold von 4 Wochen für 40 Pferde, je auf ein Pferd einen Gulden, zahlen *).

Den Belagerern fehlte es aber immer noch sowohl an Lebensmitteln **), als an Geld zum Ankauf derselben und zur Befriedigung der Söldner, die bloßen Vorstellungen kein Gehör mehr geben wollten und auf solche „einen Gesang singen". Selbst die Danziger verließen das Lager, um zum Dominik (5. August) zu Hause zu sein, so daß kaum 1500 Mann zurückblieben. Der Rath von Danzig wurde daher von seinen Hauptleuten vor Marienburg unaufhörlich dringend aufgefordert, Abhilfe zu schaffen, in Gilgenburg 2 bis 3 Schock Ochsen zur Verproviantirung des Lagers aufkaufen zu lassen, Böte zum Abbrennen der Brücke, Geld und Munition, namentlich 7 Tonnen Pfeile, und, da der König keine Reiter sandte, auf die Polen überhaupt nicht zu rechnen war, man sich also selbst helfen mußte, auch 400 Reisige zu schicken; jeden Bürger aber für ehrlos zu erklären, der sich nicht selbst oder einen Söldner stellte, und nur Alte und Kranke davon zu befreien ***). Danzig ließ durch seine Sendboten in Thorn den König bitten, seinem in Graudenz gegebenen Versprechen gemäß, das Heer vor Marienburg mit 200 Reitern zu verstärken, schickte von den 10,000 Mark (eine damalige Mark hatte nach heutigem Gelde den Werth von etwa 1 Thlr. 4¼ Sgr.), die er zu zahlen sich verpflichtet hatte, 2200 ungarische Gulden vor Konitz, und wollte die übrigen 3800 Gulden, je nach dem es verlangt würde, nach Konitz, Tuchel oder Thorn senden. Gleichzeitig gab er ihnen den Auftrag, daß sie mit den Thornern dahin wirken sollten, einer Auflehnung der böhmischen Hauptleute vorzubeugen und über den Betrag des geforderten Schadegeldes sich zu einigen, sowie

*) Schr. des Gubernators d. d. Thorn T. Joh. Bapt. (24. Juni) 1454. Schbl. 83. Nro. 4584.

**) Schr. des Hermann Stargard u. A. d. d. Marienburg im Heere am Sonnabend (?) 1454. Schbl. 72. Nro 4095. In demselben Schr. baten sie den Danziger Rath, 6 Mark in alten Schillingen in eine silberne Schale zu legen und daraus, so weit es ausreiche, am Marie Magdalenentage (22. Juli) jedem Armen einen Schilling zu geben, damit Gott besser helfe.

***) Schr des Hermann Stargard, Johann Meydeburg u. A. d. d. Im Heere vor Marienburg Donnerstag vor Margarethe (11. Juli) 1454. Schbl. 83. Nr. 4555; Marie Magdalene (22. Juli) Schbl. 72. Nr. 4114; Dienstag vor Dominik (30. Juli) Schbl. 42. Nr. 4617; und Mittwoch nach Pantaleon (31. Juli) Schbl. 41. Nr. 4252.

auch die übrigen Stände zur Aufbringung von Geldmitteln aufzufordern *). Veranlassung hierzu fand der Rath von Danzig in dem Wunsche des Königes, daß das Land 300 bis 400 von den Böhmen auf den ersten Sold (die Woche einen Ungar. Gulden) behalte, und 400 bis 500 Trabanten, die bei Breslau standen, in Sold nehme (Kost und 6 Groschen die Woche). Von den Böhmen, die vor Marienburg gelegen hatten, befanden sich 300 in Kulmsee, das sie nicht verlassen wollten, und konnten von hier aus, den kleineren Städten gefährlich werden, weshalb diese auch gewarnt werden sollten, keine Böhmen aufzunehmen. **).

Inzwischen griffen die Belagerten das auf dem rechten Nogatufer lagernde Heer mit Glück an, nahmen ihm 50 Gefangene ab und fielen mit 400 Reisigen in das Werder ein, wo sie Wernersdorf und Groß-Montau verwüsteten ***). Diesen Einfall konnten die Danziger nicht hindern, da ihr Heer in einem kläglichen Zustande sich befand; zwei Drittel waren entlaufen und von den Zurückgebliebenen ging ein Theil unter Hermann Stargard nach Zantier, dem heutigen Piekel, um die dort lagernden Kähne zu beaufsichtigen, so daß bei einer Heerschau kaum 800 Mann gezählt wurden †). Dessenungeachtet schlugen sie einen Angriff der Belagerten zurück; als sie aber am 13. August von einer größern Macht überfallen werden sollten, gab ihnen der oberste Feldherr des Belagerungsheeres, der Heergraf Stibor von Baisen Nachricht hiervon und den Rath, im Lager zu bleiben; er selbst wollte mit den Polen zu Hilfe kommen, den Werderern jedoch, die bestimmt waren, den Danzigern in den Rücken zu fallen, sollte man mit dem Verbrennen ihrer Häuser drohen, wenn sie den Rittern beiständen ††). So entgingen die

*) Schr. des Danziger Rathes d. d. Danzig Verklär. Chr. (6. August) 1454. Schbl. 38. Nr. 3491. Vergl. Voigt a. a. O. VIII. 395 u. f.

**) Schr. des Henning Germann und Andreas Eler an den Danz. Rath d. d. Thorn Freitag vor Dominik (2. Aug.) 1454. Schbl. 83. Nr. 4593.

***) Schr. des Hermann Stargard u. A. d. d. Im Heere vor Marienburg Freitag vor Dominik (2. Aug.) 1454. Schbl. 88. Nr. 3955, und d. d. Vor Marienburg im Werder Abend Laurentii (9. August) 1454. Schbl. 88. Nr. 3972.

†) Schr. des Ambrosius Thiergart u. a. Hauptleute d. d. Vor Marienburg am Donnerstag, wo Stuhm genommen ward (8. Aug.) 1454, Schbl. 72. Nr. 4045, und d. d. Vor Marienburg im Werder Abend Laurentii w. v.

††) Schr. des Joh. Meydeburg u. A. d. d. Vor Marienburg S. Laurentii (10. Aug.) 1454. Schbl. 41. Nr. 4264, und des Stibor von Baisen d. d. Vor Marienburg Montag nach Laurentii (12. Aug.) 1454. Schbl. 88. Nr. 3961.

Danziger diesmal einer großen Gefahr, verloren dagegen bei einem anderen Ausfalle viele Pferde. Solche und andere Verluste waren für die Verbündeten empfindlich, da sie, ohnehin schon in geringer Zahl, bei der Uneinigkeit zwischen ihnen und den Polen der Absicht der Belagerten, sich mit Holz und Futter für die Pferde, woran sie Mangel litten, aus dem Werder zu versorgen, nur mit zweifelhaftem Erfolge entgegentreten konnten. Stibor von Baisen hatte daher angeordnet, daß Otto Machwitz von Thorn her zu den Danzigern stoße und man die zum Verbrennen der Brücke bestimmten Kähne weiter hinunter bringe, wodurch die Feinde abgehalten werden würden, sich von ihr zu entfernen *).

Endlich war den Verbündeten auch gelungen, ihre Vorbereitungen zum Zerstören der Brücke zu beenden, das in der Nacht vom 2. zum 3. September ausgeführt wurde, und wozu gewisse Feuerzeichen verabredet waren **). Von sieben mit Pech, Theer und anderen brennbaren Materialien gefüllten Kähnen erreichten einige die Brücke und verbrannten vier Joche derselben, fünf blieben aber stehen, so daß der angerichtete Schaden in drei Tagen wiederhergestellt war ***).

Das Mißlingen dieses Unternehmens, auf das die Verbündeten große Hoffnungen gesetzt hatten, vermehrte den in ihrem Heere schon herrschenden Unmuth. Die Polen verließen das Lager; Otto von Machwitz konnte nur mit Mühe dahin gebracht werden, noch einige Tage zu bleiben, und von den Danzigern war die Hälfte fortgelaufen. Der Rath von Danzig wurde daher von Neuem dringend gebeten, Verstärkung zu schicken, wenn die Belagerung nicht schmachvoll enden soll, ferner bei der Aushebung und Absendung der neuen Mannschaft sorgfältig und streng zu Werke zu gehen, übrigens sie

*) Schr. des Hans v. Schauwen und Ambrosius Thiergart d. d. Im Heere vor Marienburg Mittwoch vor Bartholomäi (21. Aug.) 1454. Schbl. 42. Nr. 4619. Schr. des Stibor von Baisen d. d. Im Heere vor Marienburg Sonnabend nach Augustin (31. Aug.) 1454. Schbl. 72. Nr. 4097.

**) Schr. des Stibor v. Baisen d. d. Vor Marienburg Montag vor Nat. Marie (2 Septbr) 1454. Schbl. XL. Nr. 3780.

***) Schr. des Hermann Stargard u. A. d. d. Im Heere vor Marienburg am Montage (?) 1454. Schbl. 72. Nr. 4067. Henneberger.

bald in das Lager zu schicken, da das Wegziehen der Böhmen, die 60 Pferde stark waren, täglich zu erwarten stände *).

Die Uebergabe des Schlosses Stuhm **) an die Verbündeten am 8. August und der Abfall der meisten der darin gewesenen Ritter vom Orden brach nicht den Muth der Marienburger Besatzung, vielmehr wurden sie dadurch zu den äußersten Anstrengungen vermocht. In dem Belagerungsheere dagegen fürchtete man den Ausbruch von Unruhen, weil der Graf von Hohenstein und Stibor von Ponitz die Verbündeten verlassen und mit dem Orden sich vereinigt hatten, alle Holsteinischen, Sundeschen und Meißner Söldner aber ihnen ergeben waren und den Grafen für ihren Hauptmann hielten ***). Von dieser Mißstimmung und von den anderen ungünstigen Verhältnissen im Bundesheere waren die Belagerten unterrichtet. Sie benutzten dies, indem sie am 12. September einen plötzlichen Ausfall machten und das Lager der Danziger enge einschlossen, unterdeß ein anderer Theil bis Neuteich vordrang und vieles Vieh aus dem Werder nach Marienburg trieb. In der folgenden Nacht griff der Graf v. Hohenstein 100 Trabanten an, die 24 Wagen mit Lebensmitteln geleiteten, zersprengte sie nach einem tapfern Widerstande und führte 41 Gefangene nebst den Wagen nach dem Haupthause. Um die Danziger nicht zur Ruhe kommen zu lassen, rückten die Belagerten am 13. September wieder vor das Lager derselben. Nach einigen Gefechten erboten sich die Danziger zur Räumung des Lagers, wenn man ihnen mit Allem, was sie darin an Geschützen, Le-

*) Schr. des Hermann Stargard u. A. d. d. Vor Marienburg nach (?) Marien Geburt 1454. Schbl. 42. Nr. 4621, und d. d. am Montage (?) 1454. Schbl. 72. Nr. 4067.

**) Die Mauer desselben war schon im Mai mit einer großen Büchse aus Mewe von einem erbauten Belagerungswerke aus durchschossen. Schr. des Wilhelm Jordan d. d. Im Felde vor Marienburg T Urbani (25. Mai) 1454. Schbl. 72. Nr. 4047. In seinem Schr. v. 21. Mai (s. o.) erklärte er, vor Stuhm ziehen und beim Stürmen sein zu wollen „im Namen des guten Ritters St. George."

***) Schr. des W. Jordan, Joh. Metzdeburg u. A. d. d. Vor Marienburg im Werder o. D. Schbl. 72. Nr. 4185. Sie klagen in diesem Schreiben über Verräther im Lager, berichten über ein erfolgloses Gefecht, das viele Pfeile gekostet habe, und bitten zu dem einen Bogener, der zur Anfertigung der Armbrüste nicht ausreiche, noch um zwei mit den nöthigen Werkzeugen, ferner um Pfeile nebst einigen andern Sachen.

bensmitteln u. s. w. hatten, freien Abzug gewähren wollte. Der Orden verlangte dagegen, daß sie nicht nur Alles zurücklassen, sondern noch eine gewisse Geldsumme zahlen sollten. Hierzu verstanden sich die Danziger nicht, worauf die Ordenstruppen nach Marienburg zurückgingen, um am nächsten Tage das Lager zu stürmen. Dies benutzten die Danziger; sie zogen in der Nacht mit Zurücklassung von 24 Geschützen, aller Lebensmittel und vielen Kriegsgeräthes aus dem Lager durch das Werder nach Danzig. Sobald dies in Marienburg bekannt geworden war, eilte man den Flüchtigen nach und holte sie bei dem Dorfe Schöneberg an der Weichsel ein. Hier kamen ihnen Truppen aus Danzig zu Hilfe, die das völlige Aufreiben der Ihrigen verhinderten*).

Nach der Schlacht bei Konitz am 18. September, in welcher der König von Polen eine gänzliche Niederlage erlitt, die dem Verrathe der vor Konitz liegenden Böhmen zugeschrieben wurde, war am 21. September ein 6000 Mann starker feindlicher Heerhaufen nach Marienburg aufgebrochen, bedrohte jedoch zunächst Dirschau, Mewe und Stargard, von denen das erstere schon am 23. September einen Angriff befürchtete. Danzig wurde hiervon benachrichtigt und im Namen der preußischen Stände aufgefordert, Truppen gegen die heranziehenden Feinde nach jenen drei Oertern zu senden, alle Fahrzeuge auf der Weichsel von Dirschau ab nach Danzig bringen zu lassen und den Uebergang über die Weichsel, sowie den Entsatz Marienburgs auf dem rechten Nogatufer zu verhindern**). Die hier liegenden Verbündeten verließen indessen ihr Lager sobald sie Kunde von dem Ausgange der Konitzer Schlacht erhielten, wodurch das große Werder Preis gegeben war und, wenn die Feinde Besitz von demselben nahmen, der König in große Gefahr gerieth. Diesem entgegen zu wirken, wandte sich der Gubernator an den Rath von Danzig mit der Bitte, 200 Schützen über die Nehrung den Elbingern zu Hilfe zu schicken und mit allem Eifer darüber zu wachen, daß das Ordensheer weder bei Falkenau (einem Dorfe auf dem

*) Voigt a. a. O. VIII. 401 u. f. Henneberger.

**) Schr. des Gubernators d. d. Elbing T. Matthäi (21. Septbr.) 1454 Schbl. 38. Nr. 3489. Schr. des Rathes von Dirschau d. d. Dirschau Sonntag nach Matthäi (22. Septbr.) 1454. Schbl. 38. Nr. 3475. Schr. der Hauptleute zu Schlochau d. d. Schlochau Montag nach Matthäi (23. Septbr.) 1454. Schbl. 83. Nr. 4439.

linken Ufer der Weichsel, nicht weit unterhalb der Montauer Spitze) noch an irgend einem anderen Orte über die Weichsel gegen Marienburg hin in das große Werder übersetze*).

Diese dem Orden günstigen Kriegsereignisse hatten die unmittelbare Folge, daß mehrere Burgen sich ihm ergaben und ein großer Theil des Landes mit den Städten seine Herrschaft wieder anerkannte. Von dem im Lande weit zerstreuten Ordensheere kam ein bei Dirschau liegender Streithaufe am Donnerstage vor Martini (7. November) bis vor Danzig, verbrannte hier auf dem Hoppenbruche und Petershagen einige Häuser, und im Gebiete der Stadt einzelne Bauernhöfe. Diese Nähe des feindlichen Heeres erregte Besorgnisse für Danzig selbst, das von seinen Sendboten Hermann Stargard und Andreas Eler vor einem Ueberfalle und einer Brandstiftung in den Futtervorräthen gewarnt und ihm gerathen wurde, die Altstadt und die Speicher zu befestigen, sowie die Weichsel bis zum Galgenkruge (?) aufeisen zu lassen**). Nicht minder hielt der Rath von Danzig die Jungstadt für gefährlich und forderte die Bewohner derselben auf, ihre Stadt niederzureißen. Als sie sich weigerten, dieser Aufforderung Folge zu leisten und sich deshalb an den König wandten, wies der Danziger Rath seine Sendboten an, dem Könige vorzustellen, daß die Jungstadt der Recht- und Altstadt Danzig gefährlich sei, theils wegen einer von dort aus anzulegenden Feuersbrunst, theils weil auswärtige Mächte, die dem Orden von der See her etwa Hilfe brächten, in der Jungstadt sich leicht festsetzen und von da aus die Weichsel beherrschen könnten. Der Befehl des Königes, die Jungstadt abzubrechen, wäre um so leichter auszuführen, als ein Drittheil derselben Danziger Bürgern zugehörte, die sich dazu bereit zeigten***). Nach einigen Verhandlungen mit den Jungstädtern, die der Forderung Danzigs auf Grund eines Briefes vom Könige widersprachen, wurde beschlossen, mit dem durch die Kälte verzögerten Niederreißen der Stadt am 14. Januar 1455 vorzugehen, wenn

*) Schr. des Gubernators d. d. Elbing Dienstag nach Matthäi (24. Sept.) 1454. Schbl. XL. Nr. 3671, und d. d. Elbing Abend Michaelis (28. Septbr.) 1454. Schbl. 83. Nr. 4589.

**) Schr. des Hermann Stargard u. Andreas Eler d. d. Stargard Dienstag nach Lucie (17. Decemb.) 1454. Schbl. 83. Nr. 4471, und d. d. Freitag vor Thome (20. Decemb.) 1454. Schbl. 83. Nr. 4505.

***) Schr. des Danziger Raths d. d. Freitag vor Epiphanie (3. Januar) 1455. Schbl. 88. Nro. 3980. S. Dr. Th. Hirsch: Handelsgeschichte Danzigs S. 17.

deren Einwohner es nicht freiwillig thäten *). Das Niederbrechen wurde denn auch sofort ausgeführt und so eifrig betrieben, daß es bis auf das Weißmönchen Kloster und die Bartholomäi Kirche am 6. Februar 1455 beendigt war **).

Das Zerstören der Jungstadt hatte noch nicht begonnen, als der Hochmeister an der Spitze einer Schaar Reisiger vor Danzig ankam, die Vorstädte Petershagen, St. Albrecht und Ohra abbrannte und die Radaune ableitete, wodurch das Wasser derselben der Stadt entzogen wurde. Die Danziger griffen die Ordenstruppen an und trieben sie mit großem Verluste zurück ***).

An anderen Orten errang der Hochmeister zwar einige glücklichere Erfolge, doch konnten sie ihn nicht aus seiner bedrängten Lage befreien. Die Unterstützungen, die er bei auswärtigen Fürsten suchte und fand, waren von keiner Bedeutung, während gerade die Verhandlungen, die deshalb mit dem Kurfürsten von Brandenburg geführt wurden, die Verbündeten nur noch vorsichtiger machten. So erhielt auch Danzig von seinen Sendboten in Brzesc wiederholte Warnungen, wegen Feuer und Verräther auf seiner Hut zu sein und die Befestigung der Altstadt mit allem Fleiße zu betreiben †). Zur Aufstellung eines eigenen größeren Heeres fehlte dem Orden das nöthige Geld, da es ihm schon nicht möglich war, seinen böhmischen Söldnern den rückständigen Sold zu zahlen, was endlich die Uebergabe des Marienburger Schlosses (1457) an diese zur Folge hatte. Der Versuch, das von Polen und Böhmen besetzte Haupthaus in der Nacht vom 27. zum 28. September von der Stadt her zu erstürmen, mißlang, worauf der Söldnerhauptmann Bernhard von Zinnenberg, der den Sturm im Verein mit dem Bürgermeister Blume geleitet hatte, nach Stuhm sich zurückzog. Von hier unter-

*) Schr. des Danziger Rathes d. d. Mittwoch nach 3 Königen (8. Januar) 1455. Schbl. 83. Nro. 4535, und d. d. Montag in der Oktave der h. 3 Könige (13. Januar) 1455. Schbl. 72. Nro. 4035.

**) Schr. des Danziger Rathes d. d. Sonnabend nach Anton. (18. Jan.), und St. Dorothee (6. Febr.) 1455. Schbl. 88. Nro. 3998 und 3997.

***) Schr. des Danziger Rathes an seine Sendboten Hermann Stargard und Andreas Eler d. d. Montag in der Oktave der h. 3 Könige (13. Januar) 1455. Schbl. 72. Nro. 4035.

†) Schr. des Hermann Stargard und Ewald Wryge d. d. Brißke Freitag nach Dominici (8. August) 1455. Schbl. 72. Nro. 4037 a.

nahm er einen Zug nach dem Werder und stieß hier auf eine feindliche Schaar, die von Dirschau nach Marienburg ging. Diese von einigen Bauern des Werders benachrichtigt, daß Zinnenberg in der Nähe sei, bildete von zusammengebrachten Wagen eine Wagenburg, die dieser mehrmals angriff, doch zurückgeschlagen wurde und nach Neuteich, dann zwischen Groß- und Klein-Montau über die Weichsel ging. Zinnenberg selbst erhielt eine Wunde und verlor 200 Mann *).

Diese Angriffe auf Marienburg veranlaßten den König von Polen, die Besatzung des Schlosses am 18. und 19. November 1457 mit 3000 Reisigen und Trabanten zu verstärken **). Es begannen jetzt unausgesetzte Kämpfe zwischen Schloß und Stadt Marienburg, aber die Entscheidung des Schicksals der letztern schob sich unter mannigfaltigem Wechsel des Kriegsglückes bis in das Jahr 1460 ***).

Die zu Ende des Jahres 1459 in Preußen eingerückten polnischen Heerhaufen vereinigten sich im Monat März 1460 vor der Stadt Marienburg, nachdem sie von dem Hauptmann des Schlosses Prandothe Lubischoffski am 11. März zur Uebergabe aufgefordert worden war. Der Bürgermeister Blume trat dieserhalb in Unterhandlung und versprach zum 14. März eine entscheidende Antwort zu geben. Er wollte hiermit, wie die Gegner es durch Gefangene und Ueberläufer erfuhren, aber nur Zeit gewinnen, um die Stadt mit Mannschaft und Lebensmitteln zu versorgen, die er von Mewe erwartete. Lubischoffski bat demnach den Danziger Rath, 200 bis 300 Mann nach Neuteich zu senden, wo sie zu seiner Verfügung bleiben sollten, bis er ihrer bedürfe †).

*) Chron. rerum Pruten. S. 205 (Ernst Ferbers Chronik bei Töppen Historiographie S. 92. ff.) in der Danziger Archiv-Bibl. L. I. 3.

**) Ebd. Nach einem Berichte des Joh. Meydeburg d. d. Marienburg Sonntag nach Bernhardi (16. Oktober 1457) Schbl. 41. Nro. 4313 hatte man den König von Polen um 4000 Reisige gebeten, dagegen stellte er ein Hilfsheer von 2000 Reisigen und, wenn es nöthig wäre, das Aufgebot von ganz Polen in Aussicht. Auch zeigte er an, daß „In dyser nacht von vnsen vinde de hebben ves nachtlings dat stech vorbrant by sunte annen alzo man In de stat geit."

***) S. Voigt: Geschichte Preußens VIII. 544 und ff., und Marienburgs S. 470 u. ff.

†) Schr. an den Danziger Rath d. d. Marienburg St. Georgstag (12. März) 1460. Nro. 5273.

Durch solche Forderungen, denen Danzig nicht immer genügen konnte, kam es selbst in die Lage, zur Besetzung der vor Marienburg erbauten Verschanzungen 60 Trabanten von dem Rathe von Thorn zu verlangen *), welche dieser aber nicht sandte, weil er sie nicht zu unterhalten vermochte; denn das von den Feinden zu Lande und zu Wasser gefährdete Thorn befand sich in solcher Geldnoth, daß es außer Stande war, Mannschaft zu seinem eigenen Schutze zu halten, außerdem von den Polen wegen rückständiger Forderungen gemahnt wurde und den Danzigern Wilhelm Jordan und Ewald Wryge bedeutende Summen schuldig war **).

Noch fühlbarer als den Belagerern war den Vertheidigern Marienburgs der Mangel an Streitkräften, dem der Hochmeister nicht abhelfen konnte, und unter seinen Hilfstruppen, die für die bedauernswerthe Stadt vortheilhaft hätten wirken können, herrschte Uneinigkeit. Nach Aussage von Gefangenen war der Hauptmann Kaspar Wernstorff am 27. März mit 600 Reisigen und 400 Trabanten von Mewe ausgezogen, um in das kleine Werder bis vor Danzig zu gehen. Wegen eines Zwistes mit dem Hauptmann von Neuenburg aber nahm er seine Richtung nach Kischau, dem Putziger Winkel und nach dem Lauenburgischen, wovon Danzig dem Könige und den Lauenburgern Nachricht geben sollte. Eben so wenig erfreuten sich indessen auch die Verbündeten der Einigkeit. Die Söldnerhauptleute auf dem Schlosse verweigerten dessen Hauptmann Lubischoffski den Gehorsam, weil er ihnen den schuldigen Sold nicht zahlen konnte. Er verlangte demnach durch Vermittelung der Abgeordneten Danzigs von diesem 400 Mark mit dem Bedeuten, daß er das Haus verlassen müsse, wenn er das Geld nicht erhalte. Diese Drohung bewog die Abgeordneten, den Danziger Rath dringend anzugehen, jene Summe zu zahlen, „auf daß das eine das andere nicht verderbe ***)“. Außerdem machten den Danzigern Abgeordneten die Söldner vor Marienburg ebenfalls vielen Kummer. Diese wollten nicht im Felde, sondern auf dem Schlosse liegen, und zeigten sich nun, da man ihnen dies nicht gewährte, un-

*) Schr. des Danziger Rathes bei Voigt: Marienburg S. 500 u. 502

**) Schreiben des Rathes von Thorn d. d. Thorn Mittwoch nach Ostern (16. April) 1460. Nro. 5279.

***) Schr. des Hauptm. Meydeburg u. A. d. d. Auf Marienburg Freitag nach Lätare (28. März) 1460.

willig bei Allem, was sie thun sollten. Aber nicht allein Zwietracht unter den Truppen hinderte einen raschen Fortgang der Belagerung, auch die Bauern aus dem großen Werder, die es übernommen hatten, einen Graben von der nahe der Nogat liegenden großen Bastei nach der Mittelmühle hin auszuwerfen, verließen ihre angefangene Arbeit und gingen nach Hause. Den größten Fleiß verwandten jedoch die Danziger auf die Vollendung jener Bastei, die wegen ihrer Größe und Festigkeit den Namen „Klein Danzig“ erhielt. Ihre alleinige Kraft reichte dazu indessen nicht aus; auf ihre Bitte überließen ihnen die Elbinger 100 „Gesellen“, doch nur auf acht Tage, weil sie sonst keine Leute zum Schutze des Haffs hatten. Auf die beantragte Gestellung von bemannten Böten auf der Nogat dagegen wollte Elbing nicht eingehen, weil dasselbe mit Braunsberg sich geeinigt hatte, das Haff von dem Feinde rein zu halten; eine Besetzung der Bastei in Gemeinschaft mit Danzig wies Elbing gleichfalls von der Hand *). Der von den Danzigern unternommene Bau dieses großen Werks fand übrigens in dem ungünstigen, mit Triebsand vermischten Boden nicht geringe Schwierigkeit, indem das Wasser der Nogat in Folge einer Eisstopfung in den Graben lief und das Erdreich sumpfig machte. Aus dem letztern Grunde war es auch nicht möglich, die von Danzig hierher geschickte Blide **) in den Graben zu setzen, wo sie versunken wäre, dieselbe aber an einem anderen Orte und zwar in dem Baumgarten ***) aufzustellen, verwehrten die Bela-

*) Schr. des Jacob Falke und Joh. Meydeburg d. d. Auf der Bastei Sonnabend (?) 1460.

**) Der Bliden oder Bleiden bediente man sich damals noch neben den Geschützen in und vor belagerten Städten, um entweder bloße Steine oder auch Feuersteine und Feuerpfeile zu schleudern. Zu den Feuersteinen nahm man Feldsteine von einer gewissen Schwere, umgab sie mit einer Mischung von Schwefel und Harz, und wälzte sie, wenn diese Masse noch feucht war, in Pulver. Nach dem Trocknen wurde der Stein mit geschwefeltem Zwillich überzogen, und dieses Verfahren so oft wiederholt, bis der Stein mit der ihn umgebenden Hülle das nöthige der Blide angemessene Gewicht hatte. Zu den Feuerpfeilen wurden 3 Pfund Salpeter, ein Pfund Schwefel und ein halb Pfund Kohle zu Pulver gestoßen und gemengt, dann mit Branntwein zu einem Teig verarbeitet. Diesen stopfte man in einen kleinen Sack von Parchend und steckte mitten durch einen Pfeil, umwand das Ganze mit Bindfaden und überzog es mit einer Mischung von Schwefel und Harz.

***) Die erwähnte Bastei lag zwischen 600 und 700 Schritt südwestlich von der Stadt Marienburg entfernt, hinter dem St. Georgen Hospital, wo auch

gerten, die mit Lothbüchsen und Armbrüsten auf Jeden schossen, der sich dort sehen ließ*). Ueberdies konnte die Maschine wegen mangelnder Werkzeuge nicht benutzt werden, wogegen ein an der Nogat gebautes Blockhaus dem Feinde bei dem Fischen großen Schaden that**).

Nicht in Folge großartiger Belagerungsarbeiten, nicht durch die Gewalt der Geschosse, nicht nach Eroberung irgend eines Theiles des Schlosses und der Stadt Marienburg, da selbst das auf dem linken Nogatufer als Brückenkopf dienende Kastell im Besitz des Ordens blieb, gelangten Beide in die Hände der Verbündeten. Jenes fiel durch Verrath am 4. Juni 1457, diese fast drei Jahre später durch Hunger und Krankheit, welche nebst den täglichen Ausfällen die Hälfte der waffenfähigen Bürgerschaft hingerafft und von 300 Mann der Garnison nur den Ritter Trotzeler und 4 Mann verschont hatten, nach einer 20 Wochen langen heldenmüthigen Gegenwehr am 6. August 1460. Die ersten Handlungen der Sieger nach der Uebergabe beider Oerter zeigten von Roheit und Rachgier. In dem Schlosse erduldete der Hochmeister Demüthigungen, wie ein Fürst sie nur erfahren kann; in der Stadt vergalt schmachvoller Tod die Treue des Bürgermeisters Blume und einiger seiner Freunde, mit der sie dem Orden ergeben gewesen waren.

Aus der Zeit des 13jährigen Krieges (1454 bis 1466) sind außer den Briefen, die der vorstehenden Arbeit zu Grunde liegen, noch andere in dem Archive der Stadt Danzig, deren Inhalt insofern

die Ziegelei war, an der Schmergrube, einer Einbiegung der Nogat, die zum Lagern von Holz benutzt wurde. Auf einem Plane von Marienburg und dessen nächsten Umgebungen, wie dieselben zur Zeit des deutschen Ordens waren, ist an der Schmergrube kein Baumgarten angegeben. Ein solcher lag da, wo der Mühlengraben die westliche Biegung nach der Stadt macht, auf der Vorstadt, durch welche der Weg nach Elbing führt. Oestlich von diesem Baumgarten lag des Hochmeisters Garten und südlich der große Karpfenteich. Es ist dies ungefähr in der Gegend zwischen dem jetzigen Eisenbahnhofe und dem Mühlengraben.

*) Schr. des Jakob Falke u. A. d. d. Auf Marienburg Tag Anune. Marie (25. März) 1460. Nro. 5280.

**) Schr. des Joachim v. d. Beke d. d. Marienburg Abend der 10,000 Ritter (21. Juni) 1460.

bemerkenswerth ist, als daraus hervorgeht, daß es den kleineren Städten zu ihrer Vertheidigung an Geschützen und verschiedenem Kriegsmaterial fehlte und sie dieses von Danzig sich erbaten.

So fordern Guntl Struwe von Crossen, Rathmann und Gemeine von Holland unterm 12. Februar (Dienstag vor Valentin) 1454 den Rath von Elbing auf, ihnen mit einer großen Büchse, einer Tonne Pulver und 100 geschickten Leuten zu Hilfe zu kommen, da der Komthur mächtig auf die Stadt stürmte, ihre Büchsen unbrauchbar machte und ihre mit Strohdächern gebaute Stadt niederzubrennen drohte, sie dagegen nichts ausrichteten und ihr Pulver unnütz verschossen. Als Elbing hierbei nicht helfen konnte, mußte Danzig ins Mittel treten, das Büchsenmeister, Büchsen, Pulver, Steine und einige Leute nach Holland sandte, wofür Elbing unterm 19. Februar (Dienstag vor Cathedra Petri) 1454 dankte und dabei auch die Eroberung vor Ortelsburg, Rastenburg und Eilau meldete. — Unterm 13. März (Mittwoch vor Reminiscere) 1454 erbat sich Arnt von Tolchten in Bütow von dem Danziger Rathe vier von den größten Schiffsbüchsen und sechs Lothbüchsen. — Auf Verlangen der Stände hatten die Hauptleute zu Tuchel Hans Komorski und Otto von Czissow ihre große Büchse vor Marienburg geschickt, und da sie hierauf nur drei mittelmäßige behielten, so baten sie Danzig unterm 22. März (Freitag vor Oculi) 1454, ihnen drei oder vier Steinbüchsen zuzusenden. — Ferner bat Hans v. d. Jene, im Einverständnisse mit seinem Vetter Scharlenski und dem Danziger Hauptmann Peckow aus dem Lager vor Konitz unterm 16. Mai (Donnerstag nach Sophie) 1454 die Stadt Danzig, Schwefel, Bernstein und Pulver zu senden, um daraus Feuerpfeile zu machen und Feuer in die Stadt zu schießen. Endlich möge noch angeführt werden, daß Dirschau unterm 12. Juni (Mittwoch nach Pfingsten) 1454 um zwei Büchsen leihweise bat, um durch sie jenseits der Weichsel die Feinde von der Beunruhigung der Stadt, der Steinbrücke und des Klosters abzuhalten.

Wie mit Geschützen und Munition, so sollte Danzig auch mit Mannschaft Hilfe leisten. Außer den früher angeführten Beispielen bat der Rath von Braunsberg unterm 15. Januar (Dienstag Felicis) 1454 um Zusendung eines Büchsenschützen, wenigstens auf so lange bis er alle Büchsen für die Stadt angefertigt hätte. — Dirschau bat unterm 26. Febr. (Dienstag nach Matthie) 1454 um Zusendung von 40 bis 50

Geharnischten und einen tüchtigen Büchsenschützen, weil es einen Ueberfall vom Komthur von Elbing befürchtete. — Ferner baten die Hauptleute von Schlochau unterm 14. Mai (Dienstag nach Jubilate) 1454, ihnen zwei Büchsenschützen zuzuschicken, da von den dortigen Czinkefitz die Büchse aus Tuchel absichtlich gesprengt hatte, und der andere an den Augen krank war. Außerdem verlangten sie mehrere Kriegsbedürfnisse und 600 seefahrende Leute unter einem besonderen Hauptmann, welche den Verheerungen der Polen und Böhmen vor Konitz wehren sollten, indem sie gleichzeitig klagten, daß Johann Smerbarth und Gerhard von Hutten mit ihren Söldnern ohne Erlaubniß abgezogen waren, und daher auf ihre Bestrafung drangen. Der obenerwähnte Büchsenschütze Hans Czinkefitz saß wegen der verdorbenen Büchse in Schlochau im Gefängniß. Er bat unterm 9. Juli (Oktave Visitat. Marie) 1454 den Danziger Rath um Begnadigung und erbot sich eine neue Büchse von seinem eigenen Erze zu gießen. — Recht ärmlich erscheint Hela, das am 23. Juni (Sonntag nach h. Leichnam) 1454 bat, die Stadt von der vom Gubernator verlangten Stellung von Mannschaft vor Marienburg zu entbinden, da sie nur für drei Mann Harnische besaß, gegen Seeräuber Tag und Nacht auf der Hut sein mußte und beim Fischfange, auf den sie angewiesen war, ihre Leute nicht entbehren konnte.

In jener Zeit erhielt Danzig auch Anerbietungen von auswärtigen Büchsenschützen und Büchsengießern, die in den Dienst desselben treten wollten und ihre Künste rühmten. Hierher gehört Meister Johann (Geltbeke), Herrn Olafs Büchsenschütze, der sich aus Wisby unterm 27. Oktober (Abend Simonis Jude) 1453 für alle Geschäfte eines Büchsenschützen erbot, als: Schießen mit Büchsen, Anfertigung von Feuerpfeilen und köstlichem Kraut (Pulver) zu den Büchsen auf drei- oder viererlei Art; Drachen, deren Feuer nicht zu löschen, in Städte und Schlösser zu schießen, und Feuerbälle auf die Schiffe zu werfen, deren Feuer nicht mit Wasser zu löschen ist, denn sie würden aus dem Wasser brennen, würfe man sie auch 300 Faden tief in die See. — Als Büchsengießer bot der Gießer-Meister Hans in Frankfurt a. O. unterm 2. Februar (Sonnabend vor Fastnacht) 1454 dem Danziger Rathe seine Dienste an, zur Anfertigung von Büchsen, aus denen man kleine und große Steine, und mit denen man nach Thürmen und Schlössern in die Höhe schießen kann, und fügte eine Zeichnung von einem solchen Geschütze bei.